

Religion und Humor sind keine Gegensätze, aber nicht alles ist lustig. Worüber gelacht werden darf und wo die Grenze zur Blasphemie zu ziehen ist: Ein neues, humorvolles Buch klärt auf.



Worüber man lacht – oder besser nicht ...

Es gibt verhärmte und humorvolle religiöse Menschen; und es können ebenso düster-ernste wie lachende Atheisten ausgemacht werden. „Ob jemand Humor hat, hat grundsätzlich nichts damit zu tun, ob er oder sie religiös ist“, sagt Christoph Peter Baumann. Der Autor des Buches „Humor und Religion. Worüber man lacht – oder besser nicht“ macht aber kein Hehl daraus, dass gerade Christen Humor gut ansteht: Schließlich habe Jesus die Frohbotschaft vom Reich Gottes verkündet und keine Drohbotschaft. „Er hat Hochzeiten mitgefeiert, hat Gleichnisse mit feiner Ironie erzählt, um den Menschen einen Spiegel vorzuhalten“, sagt Baumann. Wie etwa jenen Schaulustigen,



Autor Christoph Peter Baumann. Foto: privat

Die beliebte Darstellung des „lachenden Buddha“ wird auf einen Bettelmönch des 10. Jh. n. Chr. zurückgeführt, dessen Name Butai (oder Hotai) vom Stoffsack stammt, den er getragen haben soll. Er gilt als Buddha des künftigen Zeitalters (als Maitreya) und symbolisiert Glück, Reichtum und himmlischen Segen. Übergewicht? Kein Thema.

Foto: Archiv

die Johannes den Täufer erleben wollten: „Was habt ihr denn sehen wollen, als ihr in die Wüste hinausgegangen seid?“, fragt Jesus. „Ein Schilfrohr, das im Wind schwankt?“ (Mt 11,7-10)

Zotenreißen und Ironie

Womit schon skizziert ist, was guten Humor ausmacht: „Schenkelklopfendes Witze-Erzählen und Zotenreißen, das hat mit dem Christentum wenig zu tun“, sagt Baumann: „Es ist eher die feine Art der Selbstironie.“ Diese Form der Ironie hat speziell das Judentum zur Meisterschaft gebracht und im „Jüdischen Witz“ zu einer eigenen Gattung kultiviert.

Mit dem Themenfeld „Humor und andere Religionen“ ist frei-

lich ein heikles Terrain betreten, weiß der Religionswissenschaftler Baumann. Er hat vor wenigen Jahren einen „Knigge der Weltreligionen“ verfasst, der einen Weg durch das Dickicht von Verhaltensregeln gegenüber anderen Religionen weist. In seinem neuen Buch steht diesbezüglich der Humor auf dem Prüfstand. Der hört nämlich da auf, wo Glaubensinhalte lächerlich gemacht werden. Baumann: „Diese Grenze wird beispielsweise schon innerjüdisch gezogen. Und das gilt natürlich besonders für antijüdische ‚Witze‘ und Karikaturen. Das ist eine klare Grenzüberschreitung.“

Und wie ist es mit dem Islam, dem in unseren Breiten in der Sicht „von außen“ oft eine gewisse Humorlosigkeit zugeschrie-

Der Buchtipp

Christoph Peter Baumann: „Humor und Religion. Worüber man lacht – oder besser nicht“, Verlag Kreuz 2008, 190 S. kart. mit Illustrationen, € 18,50



ben wird? Dieses Bild des Islam sei falsch, sagt Baumann entschieden. Es gebe viele Anekdoten – besonders in Hadithen, der mündlichen Tradition –, die Zeugnis von gutem Humor bieten. Die „Mohammed-Karikaturen“, die eine dänische Zeitung Anfang 2006 abgedruckt hatte und die zu gewalttätigen Protesten in Teilen der islamischen Welt führten, fielen jedoch nicht in die Kategorie „Humor“, sagt Baumann. „Die Zeitung hat damals selbst geschrieben, dass sie einfach provozieren wollte: ‚Wie weit können wir gehen?‘“ Wobei Karikaturen jedoch nie Gewaltexzesse rechtfertigen könnten, betont Baumann.

Das Buch „Humor und Religion“ ist nicht nur lehrreich, sondern auch unterhaltsam. So hat der Autor als Beispiele zahlreiche Witze aus verschiedenen Religionen zusammengestellt – und trifft als evangelisch-reformierter Christ auch bei Papstwitzen den guten Ton. Auch über Humor in Hinduismus und Buddhismus weiß der ausgebildete Indologe aus Basel viel zu sagen. Das Buch ist ein klärender Beitrag zum interreligiösen Verständnis, der zum Schmunzeln anregen kann.

H. Tatzreiter

Gebetsanliegen des Heiligen Vaters für September 2008

1) Dass die Christen den Menschen, die wegen Krieg oder Unterdrückung ihre Heimat verlassen mussten, in der Verteidigung ihrer Rechte helfen.



Foto: KNA

2) Dass jede christliche Familie die Werte der Liebe und Gemeinschaft pflegt und als „Kirche im Kleinen“ für die Bedürfnisse der Mitmenschen offen ist.